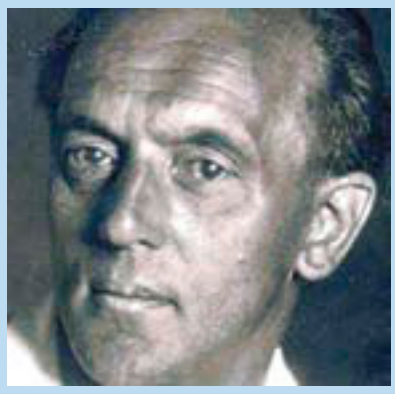


# Nikolaus-Fey-Straße

## Geschichte und Geschichten am Rande des Altortes



Der Markt Giebelstadt breitete sich zwischen den beiden Weltkriegen über seine Jahrhunderte alten Grenzen aus. Zwischen dem Abzweig von der Bundesstraße 19 und der katholischen Nikolauskirche (1855-1964) spielt ein Teil der neueren Geschichte Giebelstadts mit einem Kaufhaus, einer abgerissenen und einer neubauten Kirche, Kriegsgefangenenlager, zivilen amerikanischen Militäreinrichtungen sowie dem Messegelände.



Benannt ist die Straße nach Nikolaus Fey (1881/Wiesentheid - 1956/Gerolzhofen), Philosoph und Historiker, Schriftsteller und Journalist, seit 1908 Mitglied der renommierten regionalen Künstlergruppe „Hetzfelder Flößerzunft“. Als Autor und Leiter für Festspiele schrieb er das Schauspiel über Florian Geyer, aus dem die heutigen Florian-Geyer-Spiele hervorgingen. Feys Werk ist kirchennah, zivilisationskritisch und umfasst den Blick auf fränkisches Landleben und Mundart. Er ließ sich vom Nationalsozialismus vereinnahmen und wurde dafür bis 1950 mit einem Schreibverbot belegt. 1951 wurde er zum Ehrenbürger seines Geburtsortes Wiesentheid ernannt.

An der Straßengabelung am Standort der Tafel wurde 1855 die katholische Nikolauskirche erbaut. Da bis dahin das einzige Gotteshaus Giebelstadts die evangelische Oswaldkirche war, besuchten die Gläubigen des katholischen zobelischen Ortsteils an Sonn- und Feiertagen die Ingolstadter Kirche.



Ansicht und Innenraum der 1964 abgerissenen Nikolauskirche (Standort der Infotafel)

An Werktagen durften sie die Kapelle im Zobelschloss besuchen. 1852-1855 baute der kinderlose Landwirt Nikolaus Neckermann eine Privatkapelle, die er 1856 mit einem größeren Geldbetrag der katholischen Gemeinde schenkte. Die Kirche wurde dem heiligen Nikolaus geweiht und erhielt als Filialkirche von Ingolstadt einen Kaplan.



1947: Im Hintergrund ist die Nikolauskirche zu sehen. In der Baracke rechts davor waren vor allem russische Kriegsgefangene untergebracht, die für den Flugplatz arbeiten mussten.

Sie wurde durch das Wachstum Giebelstadts in den 1930er Jahren zu klein und man beschloss, sie durch einen größeren Neubau, der Josefskirche, zu ersetzen.

Danach wurde sie baufällig und 1964 abgerissen. Die katholische Kirchengemeinde pflegt heute (2017) noch aus Dankbarkeit das Grab des großzügigen Stifters Nikolaus Neckermann.

In der Nähe der Gebäude des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers wurden vom amerikanischen Militär große Hallen errichtet, die als Kantine und Kasino sowie als Kino für die amerikanischen Soldaten dienten. Nach der Übergabe an die ursprünglichen Grundbesitzer erhielten die Hallen in den 1950er und 60er Jahren eine gewerbliche Nutzung. Die dort zur Zeit des Wirtschaftswunders stattfindende Ausstellungs- und Verkaufsmesse war von regionaler Bedeutung. In den neunziger Jahren mussten die Hallen einem Baugebiet weichen.



Links der Blick vom Turm der neuen Josefskirche auf das Kaufhaus Scheckenbach, von den Giebelstädtern „Zacherle“ genannt; rechts ein Verkaufsstand während eines Markttag.

### Kirche St. Josef

Der Aufbau und Betrieb des Fliegerhorstes Giebelstadt ab 1935 brachte dem Dorf einen enormen Zuwachs an Bevölkerung. So wurde ein großzügiger Neubau der katholischen Kirche ins Auge gefasst. Als Architekt konnte Albert Boßlet gewonnen werden, dessen Baupläne für die neue Josefskirche 1938 genehmigt wurden. Der Kriegsbeginn 1939 brachte das Projekt jedoch ins Stocken und der Kirchenbau wurde eingestellt. 1943 wurden auf dem Gelände der heutigen Josefskirche und des Pfarrhauses drei Holzbaracken errichtet, in denen



Skizze für den Neubau der Josefskirche von Albert Boßlet aus dem Jahre 1938

bis zu 1.800 russische Kriegsgefangene untergebracht waren. Während die eine Hälfte schlief, wurde die andere Hälfte für Ausbesserungsarbeiten und für die Erweiterung der Start- und Landebahn eingesetzt. Da die Versorgungslage der Gefangenen katastrophal war, haben sie Holzschnitzereien hergestellt und heimlich mit der Bevölkerung gegen Lebensmittel getauscht.

1951 wurde der Kirchenbau dann mit einem veränderten Plan begonnen und das Gebäude 1953 durch Bischof Julius Döpfner eingeweiht. Die Kirche hat 700 Sitzplätze und 800 Stehplätze ohne Empore. Das Petruskreuz (ein auf dem Kopf stehendes Kreuz) auf der Turmspitze ist das Markenzeichen von Albert Boßlet.



Bischof Julius Döpfner legte 1951 den Grundstein für die Josefskirche.



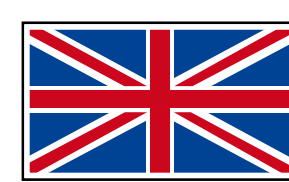
1960 erhielt die Josefskirche vier neue Glocken.

1951 wurde der Kirchenbau dann mit einem veränderten Plan begonnen und das Gebäude 1953 durch Bischof Julius Döpfner eingeweiht. Die Kirche hat 700 Sitzplätze und 800 Stehplätze ohne Empore. Das Petruskreuz (ein auf dem Kopf stehendes Kreuz) auf der Turmspitze ist das Markenzeichen von Albert Boßlet.

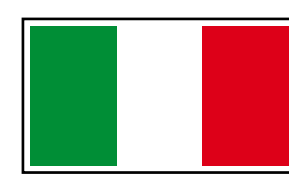


Beim Blick in den Innenraum der Josefskirche werden die großzügigen Raumverhältnisse deutlich.

Der Taufstein stammt aus der Nikolauskapelle und dürfte dem frühen 17. Jahrhundert entstammen. Wie er in die 1855 erbaute Nikolauskapelle gekommen war, ist nicht bekannt.



The village of Giebelstadt expended much above its medieval perimeter in the time between the two World Wars. The modern part (situated between the Federal Road Nr. 19 and the former place of the catholic St. Nicholas Church, built in the 19th century) saw a lot of change in a few decades: a new department store, a church destroyed and a church newly built, a prisoner of war camp, American military structures and a newly founded fair. The catholic St. Nicholas Church was built at a road junction in 1885. The creation of an airfield of the German Luftwaffe in 1935 led to a substantial increase in the population. This led to plans to build a new, much bigger church by the architect Albert Boßlet. Due to the war these plans were abandoned and only realised after the war in 1953. In 1943 the area of the later St. Josef Church and the modern parish house was used as prisoner of war camp. Three wooden barracks were erected and up to 1,800 Russian prisoners of war were detained here.



La cittadina di Giebelstadt, tra le due guerre mondiali, si allargò superando i vecchi e secolari confini storici. Tra la derivazione della strada statale 19 e l'incrocio Ingolstadter/Nikolaus-Fey-Straße si presenta una parte della nuova storia. Questa storia viene testimoniata da un grande magazzino, da una chiesa demolita e da una chiesa ricostruita, da un campo per i prigionieri di guerra, da impianti militari e civili delle truppe americane, così come da un'area fieristica. Qui, al bivio della strada, nel 1855 venne costruita la chiesa cattolica di San Nicola. A partire dal 1935 la costruzione ed il funzionamento del campo di aviazione militare portò al paese un'enorme crescita della popolazione. Per questo motivo venne presa in considerazione la costruzione generosa della chiesa cattolica, sotto la direzione dell'architetto Albert Boßlet, la costruzione della chiesa venne poi realizzata nel 1953. Alla fine nel 1964 la chiesa di San Nicola venne demolita. Nel 1943 sull'area, su cui oggi si trovano la chiesa di San Giuseppe e la casa parrocchiale, si trovavano tre baracche di legno nelle quali furono alloggiati fino a 1.800 prigionieri di guerra russi.

